

Festansprache an der Thomaskneipe am 14.12.2019 **Gerhard Lösel v/o Dr. von Spitz**

Hohes Haus, liebe Kartell- und Bundesbrüder,

in Karbonarias Farbenlied, das einer unserer Gründungsväter, Bundesbruder Georg Herzog v/o Achill, uns hinterlassen hat, singen wir im Pauk 3

„und die Tugenden der Väter woll'n als höchstes Gut erhalten und ... gebrauchen stets aufs Neu“

Zu Papier gebracht hat unser Achill dies als Soldat im II. Weltkrieg, als es doch angebracht schien, ganz andere Worte zum Lied zu schreiben. Etwa von Kampf und Sieg – Und insbesondere vom nahen Endsieg.

Er ist 1943 in Stalingrad gefallen.

Von den “Tugenden der Väter“ hatte er gesprochen...

Waren denn solche Worte - in den Jahren um 1943 - noch zeitgemäß? Für ihn selbst waren sie es ganz sicherlich, sonst hätte er sie ja nicht voller Überzeugung hingeschrieben.

Aus seinen Liedzeilen sprechen aber auch Aufruf und Auftrag an A n d e r e, die Mehrzahlform bezeugt es: WIR wollen die Tugenden bewahren.

Und wen sollte er als A n d e r e denn gemeint haben als seine damaligen Bundesbrüder? Und wen spricht er über seinen Tod hinaus mit dem “WIR wollen sie gebrauchen stets auf's Neu“ an? Wenn nicht uns heutige Karbonaren!

Sind denn Tugenden - in den Jahren um 2020 - noch zeitgemäß?

Oder ist es nicht doch ziemlich überholt, ja antiquiert, sich mit einem Gedankengut zu befassen, das ein althochdeutsches Wort mit "tugan" ausdrückt, was wir wohl mit "Taugen" übersetzen müssen, man kann auch sagen "Fähig Sein". Im allgemeinen heutigen Sprachgebrauch meinen wir damit auch zu etwas "Gut - Sein". Aber genügt diese allgemeine Deutung zur Beantwortung unserer Frage nach der Zeitgemäßheit der Tugenden? Wohl kaum.

Wir müssen dazu wohl etwas tiefer einsteigen und den Begriff: Tugenden näher betrachten und erläutern. Dazu ziehen wir zunächst einige altgriechische Philosophen zu Rate, die sich eingehend mit der Thematik befasst haben. P l a t o n legt uns in seinen Dialogen einen ganzen Katalog vor. Als die vier Haupttugenden setzt er fest:

Weisheit Tapferkeit Gerechtigkeit und Besonnenheit

Und sein Schüler A r i s t o t e l e s sieht es als Tugend an, das "richtige Maß im Verhalten zwischen zwei Extremen zu praktizieren".

Im C h r i s t e n t u m gelten die 10 Gebote und ihre Auslegungen im AT und NT als Tugenden, daneben benennt der Apostel P a u l u s als christliche "Kardinaltugenden": Glaube, Hoffnung und Liebe und er sagt im 1. Korintherbrief, Vers 13 : "Diese **drei** bleiben, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen und er meint damit die Liebe **Gottes** zu den Menschen.

Im Gegensatz zum griechischen Philosophen Platon, der die Götter außen vorließ, beteiligt also Paulus den christlichen **Gott** am Kanon der Tugenden.

Auch das J u d e n t u m lehrte die vier platonischen Haupttugenden und der I s l a m benennt als Tugenden:

Geduld und Dankbarkeit.

Wenn wir nun zu den sprichwörtlich gewordenen **Preußischen Tugenden** kommen, so haben diese sich nicht aus philosophischem oder religiösem Ansätzen quasi herausentwickelt, sondern Zitat :“sie bildeten sich heraus aus Verhaltensmaximen eines Staates, eben des preußischen, der vor 300 Jahren zum Königreich wurde“(zitiert nach Herbert Kremp in der Zeitschrift DIE WELT von 2001). Und der Politiker und ehemalige Ministerpräsident von Brandenburg Matthias Platzeck schrieb:

„Wer über Preußen und seine Könige spricht, muss auch die Preußischen Tugenden, wie Genügsamkeit, Pflichterfüllung, Selbstdisziplin, Ehrlichkeit in seine Überlegungen einbeziehen“. (Zitat Ende). Sicher fällt uns dazu der Name: Friedrich Wilhelm der I. ein, der 1713 gekrönt wurde und den Beinamen “Soldatenkönig“ trägt.

Ein weltweit Berühmter - ebenfalls aus dem damaligen Preußen - geboren 1724, meint: „**Tugenden** gehen immer aus der vorherrschenden Denkungsart hervor, und so muss eine jede Generation das Maß des richtigen Verhaltens - also die **Tugend** - für sich immer neu finden“. So der große Königsberger Philosoph Immanuel K a n t.

Damit ist ein weites Feld von Beschreibungen **von** und Begriffen **für** die **Tugenden** und ihrem Wesen vor uns ausgebreitet,

a b e r ist dadurch nun die Frage beantwortet, ob sie heute - dem Zeitgeist entsprechend - noch modern sind?

Fragen wir nochmals und überlegen dazu folgendes:

„Jede Generation, so K a n t, müsse die Tugenden für sich immer neu finden ... und ähnlich unser Bb. Georg H e r z o g „und gebrauchen stets auf‘ s Neu‘.

Tugenden stellen also kein geschlossenes System dar. Anzeichen für **Tugend im Wandel der Zeiten** zeigen sich allerdings in ihren Bezeichnungen, in ihren Namen.

So sagen wir heutzutage zur Weisheit eher Klugheit, **Erfahrung**,

zur Besonnenheit eher **Bedächtigkeit, Geruhsamkeit**.

Zur Übersetzung der weiter genannten in die Sprache unserer Zeit erläutere ich:

Erstens

Tapferkeit, als eine hervorragende Tugend der Soldaten gehörte und gehört zu ihrem Handwerk, insbesondere im Krieg. Die Römer nannten's: fortitudo.

Aus einer **Zentralen Dienstvorschrift der Bundeswehr** darüber zitiere ich dazu:

Die soldatischen Tugenden entwickeln sich ... in der Truppe. Dort entsteht die Kameradschaft, sie zeigt sich im Einsatz füreinander, besonders in Mühe und Gefahr ... Sie soll Vorgesetzte und Untergebene verbinden ... Zitat Ende

Und im zivilen Leben können wir die Tapferkeit durch **M u t** oder **Z i v i l c o u r a g e** ersetzen.

M u t z.B. einerseits ein für den Mitmenschen unbequemes, andererseits ein für den Mitmenschen tolerantes Verhalten an den Tag zu legen.

Und

Zivilcourage zu zeigen, wenn Mitmenschen in Not sind, ihnen zu helfen, nicht wegzuschauen, wenn sie uns brauchen.

Verkürzt kann man sagen: Wirkliche Tapferkeit liegt in der Mitte zwischen Waghalsigkeit gleich **Ü b e r m u t i g** sein und Feigheit gleich **h a s e n f ü ß i g** sein.

Damit folgen wir der aristotelischen Beschreibung von Tugend - ich erwähnte sie bereits - das richtige Maß im Verhalten zwischen zwei Extremen zu praktizieren - das, so meint er, das ist **Tugend**.

Zweitens

Gerechtigkeit, seit der antiken Philosophie als menschliche **Tugend** bezeichnet, ist nach dieser klassischen Auffassung ein **Maßstab** für ein individuelles menschliches Verhalten.

Diesen an sich anzulegen, sollte als Grundnorm des menschlichen Zusammenlebens für den Einzelnen ebenso, wie für Staat und Gesellschaft gelten.

Oft nennen wir **Gerechtigkeit** zugleich mit dem ihr artverwandtem Begriff **Recht**.

Das Wort **Recht** entstammt sprachlich einer indogermanischen Wurzel mit der Bedeutung: Aufrichten, gerade richten, ordnen.

Beide, Recht und Gerechtigkeit, lassen sich gut erklären, wenn wir uns die häufige Darstellung der Justitia - wie z.B. am Tugendbrunnen an der Nürnberger Lorenzkirche - vorstellen.

Sie hat drei Attribute:

Die Waage (abwägend, schlichtend),
Das Schwert (verurteilend),
Eine Binde vor den Augen (ohne Ansehen der Person)

Mit diesen drei Merkmalen wird zugleich verdeutlicht, wie **Recht** in Idealform gesprochen werden sollte:

Abwägend und schlichtend etwa im Privatrecht,
Verurteilend, strafend im Strafrecht
In jedem Fall ohne Ansehen der Person

Die Geschichte lehrt uns allerdings, dass **Gerechtigkeit und Recht** oftmals und in vielen Ländern - und das nicht nur begrifflich - missbraucht, geschmälert, ja außer Kraft gesetzt wurden und bis in unsere Tage leider immer noch werden.

Staatliche Machthaber setzen es da als geltendes Recht, um, was **ihnen** Vorteil bringt und definieren dieses Verhalten nicht nur verbal als gerecht. Sie vollziehen es mit ihrer Macht.

Zuwiderhandlungen werden hart, unmenschlich, ja oft grausam bestraft.

Selbst als Bürger freiheitlich - demokratischer Staaten unserer Zeit, dem Gerechtigkeit und Recht verfassungsmäßig garantiert sind, muss man nicht selten bangen, dass sie nicht zu leeren Worthülsen degradiert werden.

Für den Einzelnen mag die von Immanuel Kant gewählte und als kategorischer Imperativ bekannte Formulierung gelten:

„Gerecht/Recht handelt derjenige Mensch, der sich über die Maximen seines Handelns unter Anspannung seiner Geisteskräfte Rechenschaft ablegt und entsprechend handelt, sofern diese Maximen seines Handelns auch zum allgemeinen Gesetz erhoben werden können“.

Ich komme zum Ende

Sahen wir zwar Anzeichen für **Tugend im Wandel der Zeiten**, **etwa** durch andere Namensgebung und Bezeichnungen, ein **Wertewandel** aber fand nicht statt, ihr ursprünglicher Wert ist ihnen und uns erhalten geblieben.

Insofern brauchen **wir**, die Generationen der **Heutezeit** sie nicht neu zu er - **finden**, sondern sie lediglich **neu zu finden** (Immanuel Kant), und sie gebrauchen stets **auf's Neu'** (Bb. Georg Herzog), denn es **bleiben** diese Drei: Glaube, Hoffnung, Liebe (Paulus).

Ich ergänze sie noch um Zwei: Treue und Freundschaft.

Man kann sich - in den Jahren um 2020 - für die **Tugenden** - anders als in den Jahren um 1943 - **f r e i** entscheiden.

Machten die Menschen von DAMALS, so wie unser Bundesbruder, davon Gebrauch, begaben sie sich möglicherweise in Gefahr.

Heutigen Tags erfordert es auch Mut / Zivilcourage und Verantwortungsbewusstsein für die von uns getroffene Wahl **einer oder der Tugenden** - jedoch in Freiheit und ohne jegliche Gefahr.

NICHTS STEHT DANN DAGEGEN, DASS SIE MODERN SIND. ES LIEGT AN UNS, SIE ZU GEBRAUCHEN, STETS AUF'S NEU!



Der Tugendbrunnen in Nürnberg